Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift
Band: 23 (1919)

Artikel: Persische Vierzeilen
Autor: Bohnenblust, Gottfried
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-571450

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

So, wie du willst,
Ich darf nicht anders wollen;
Mich hätt' wohl lang dein Arm
Erreichen sollen.

Mächtig klang's ihm aus dem Stein entgegen, daß der Wald ertönte und die ganze Welt. Herrlich war seine Musik — ein Wunder, dem die Bäume lauschten, und fern, fernher sang es von Chören zart und fein, oder waren es Glocken?

Hanslimann lächelte ...

O Welt, wie bist du ...
Blaue, blaue Himmelflur ...

* * *

Schnitter fanden ihn, als die Sonne rot wie Feuer hinter den Birken sank, und brachten den stillen Schläfer der trostlosen Lise nach Haus.

Persische Vierzeilen

Erleben

„Verborgen muß die scheue Seele weben,
Kann stündlich nicht ein neues Schauspiel geben!"
„Was schiert mich das? Die Masse schafft den Markt.
Nur feste drauf! Erleben, marsch, erleben!"

Warnung

„Fünf Jahre schon kein neues Buch gedichtet?
Und immer nach dem alten Stern gerichtet?
Ich muß dich warnen; denn ich mein es gut:
Wirkst du nicht eh'r und mehr, wirst du vernichtet."

Humor

„So ernsten Auges willst du Narr es wagen,
Humor den heitern Menschen anzutragen?
Du kommst vom Monde, weißt von Künsten nichts:
Ein Humorist muß Purzelbäume schlagen."

Rascher Rat

„Man kann nicht alles wissen. Sib auf den Rat mir acht:
Kommt dir ein Mensch gelaufen, der dich verlegen macht,
Und weißt du nichts zu sagen und hat er einfach recht,
Erklärst du kurz und bündig: Das kommt nicht in Betracht."

An Raffael

Meister, dem die Großen Ehrfurcht zollten,
Heut wird schönes Maß mit Schimpf vergolten.
Rein erfunden ist dein hohes Glück?
Füglich wirst du Komödiant gescholten.

Philistertrost

„Wie doch die Helden Bösewichter sind,
Die strengen Geister Splitterrichter sind!
Wir sind gottlob gerecht und mild zumal...
Ach, wie so eitel diese — Dichter sind!"

Der weite Kanon

Breit ist die Bahn, in die wir treten:
Der forscht nach Moses und Propheten,
Der andre will im Hohen Lied
Zur süßen Herzgeliebten beten.

Homer und die Welt

Wozu vor Troias festem Mauerringe
Zehn Jahr der Grieche focht mit schlauer Klinge?
Frag den Homer und wäge dieses Wort:
„All das geschah, auf daß ich's einst besinge."

Programm

Wilde Kunst und Lärm für Schall,
Wahngewog und Ueberschwall,
„Ich bin ich und Herr der Welt" ...
Wind und Dunst: Atomzerfall.

Ein Ende

Sie starb. Noch mochte sich die Wange röten:
„Ich liege furchtlos in den letzten Nöten.
Ob jede Rose dorrt und jäh verdirbt,
Den Frieden Gottes mag der Tod nicht töten."

Gottfried Bohnenblust, Winterthur.

Der Turm.

Skizze von Felix Beran, Zürich*). Nachdruck verboten.

Ich wohne neben einem Kirchturm. Er ist aus hellen Quadern hoch gebaut. Er schwingt weder Uhrzeiger noch Wetterfahne, aber er brummt aus großen schwingenden Mäulern. Diese Sprache spricht er oft und laut. Er behauptet immer dasselbe. Stets von neuem. Als wollte er durch Wiederholung überzeugen.

Ich weiß nicht, was seine Eindringlichkeit anderes besagen könnte als: Ich stehe da und brumme. Niemand bestreitet das. Es ist, als ob sein immerwährendes Behaupten Widerspruch erregen und dann diesen Widerspruch niederkämpfen wollte. Das wütende „Genug!", das ihn umdroht, will er mit seinen Lärmbeweisen umbügeln und glatt wälzen. Bald zürnt man ihm. Bald übt man auch Geduld. Und scheint der Turm gar so trotzig da zu stehen und zu poltern und sich zu haben, dann erinnere ich mich, wie gut es früher ohne ihn ging.

Damals stand ein großer Obstgarten an der Stelle, wo jetzt der Steinbau seine Rundung gegen die Straßenfront reckt. Im Mai blühte es, und im Sommer grünte es, und im Herbst reifte und fruchtete es im großen Garten. Und wir, die Nachbarn, kamen mit Körben und Schüsseln und holten uns lachend und die Lust voraus kostend gegen wenig Geld, was da an Spalieren geleuchtet und gelockt hatte. Und so war es unser Garten, und wir alle hatten teil daran. Am Anblick der Blüten, an der Erwartung, an allem. Und dieser grüne Garten zwischen all den grauen Häusern gab der fremdschauenden

*) Aus der unveröffentlichten Sammlung „Vom lieben Ich", vgl. „Die Schweiz" XIX 1915, 635 f. XX 1916, 603 ff. 686 f. XXI 1917, 39 ff. 196 f. XXIII 1919, 14.